

Weihnachtsrundbrief

Jetzt bin ich schon fast vier Monate in Tansania und es wird Zeit fuer einen ausfuehrlichen Rundbrief. Es ist wahnsinnig viel passiert und ich versuche jetzt, so gut es geht, meine Erfahrungen hier aufzuschreiben.

Ich sitze hier gerade im so genannten Mdule vor meinem (neuen) Zuhause, neben mir auf der Bank liegt ein schlafender Junge in nicht mehr ganz sauberer Hochwasser-jeans und einem ehemals weissgestreiftem Hemd. Gerade ist Mittagspause, in Italien und Spanien wuerde man Siesta sagen, hier sagt man Mapumsiko. Ich hoere nichts ausser der sanften Brise, die durch die Blaetter der vielen Kokosnusspalmen, Bananenstauden und Mangobaeume weht, die es hier zu tausenden gibt. In dieser Stille, die nur ab und zu durchbrochen wird, wenn sich der kleine Tansanier im Schlaf herumdreht, versuche ich die vielen Gedanken, die in diesen Rundbrief sollen, zu ordnen. Ich fange einfach mal mit der Beschreibung meines neuen Heimatortes an.



Nandembo:

Nandembo ist praktisch die letzte Missionsstation der Salvatorianer auf der Tansania-Karte. Neun Stunden Busfahrt von Dar es Saalam aus in den Sueden und dann noch einmal 230 km Richtung Westen – was im Endeffekt fuenf weitere Stunden Fahrt ausmacht, da die Strassen nur unbefestigte Sandpisten sind.

Das gar nicht so kleine Dorf besteht aus drei Teilorten. Nandembo hier mit der Missionsstation der Schwestern, der Hauswirtschaftsschule, dem Kindergarten, der Kirche und dem Pfarrhaus (alles von den Salvatorianern erbaut) sowie einer Grundschule und einer Secondary School. Dazu wohnen hier natuerlich noch ein paar Leute in



verschiedenen „Haeusern“. Die Aermsten wohnen in Lehmhuetten mit Stohdach, denen es etwas besser geht in Ziegelhuetten mit Strohdach oder (eine Stufe reicher) mit Wellblechdach und ein paar haben es sogar geschafft, ihre Ziegelhaeuser zu verputzen. Von diesem Teilort hier oben auf einem kleinen Huegel, fuehrt eine kleine Strasse hinab zum Fluss (der im Moment eher als Bach zu bezeichnen ist, da die Regenzeit noch immer nicht angefangen hat), der die Grenze zum weiteren Teilort Amka ist. Von dort bis

zur barabara (der „Hauptstrasse“) ist am meisten los, weil dort an der Strasse ein paar kleine Shops sind, in denen man das Wichtigste kaufen kann, also zum Beispiel Lebensmittel wie Mehl, Bohnen, Tomaten, Zwiebeln, Anchovies, Zucker, aber auch Waschmittel, Seife, Batterien, Zahnpasta und natürlich nicht zu vergessen Kangas und Kitenge, die Tuecher, die hier Hauptbekleidungsstück zumindest bei den Frauen sind – entweder einfach umgewickelt oder zu Rock und Oberteil geschneidert. Ausserdem gibt es hier auch eine Moschee, denn wahrscheinlich sogar die Mehrheit der Einwohner Nandembos sind Muslime (aber ich weiss es nicht genau).

Der letzte Teilort von der Hauptstrasse bis in den Busch heisst Nangunguru, wo es nochmal eine Grundschule gibt, und das meines Erachtens der ärmste Teilort ist. Aber insgesamt wird das ganze Nandembo genannt.

Das Landschaftsbild ist ueberwaeltigend. Die Gegend ist etwas huegelig und wenn man sich gerade auf einer Anhoehe befindet, hat man einen wunderschoenen Blick auf die Waelder rings herum. Soweit das Auge reicht, sieht man nichts als Baeume, vor allem, wie oben schon genannt, Kokosnusspalmen und Mangobaeume. Gerade ist uebrigens Reifezeit der Mangos und sobald eine vom Baum faellt, geht die Competition unter den Kindern los, wer sie als erste kriegt. Inzwischen gibts aber genuegend fuer alle – wenn es hier etwas im Ueberfluss gibt, dann sind es Mangos.



Mein Zuhause:

Ich lebe hier im Missionshaus der Salvatorianerinnen mit drei weiteren Schwestern zusammen, von denen zwei, ironischerweise die juengeren (28 und 35 Jahre), kein Englisch koennen, sondern nur die aelteste, die mit ihren geschaetzten 70 Jahren auch die aelteste Salvatorianerin in ganz Tansania ist. Ich versteh mich mit allen drei echt super, ich fuehle mich dort echt willkommen und angenommen. Das Gelaende der Schwestern ist echt schoen, es hat sogar einen Swimmingpool, der aber leider kaputt und ohne Wasser ist.



Missionshaus mit Mdule im Vordergrund

Ich hab hier ein eigenes, ziemlich grosses Zimmer, das Bad teile ich mir mit der juengsten Schwester. Wenn ich duschen moechte, mache ich das mit Eimer. Es gibt zwar einen Duschkopf, aber es kommt leider kein Wasser raus. Aber so kann ich immerhin mit

warmem Wasser duschen (wenn ich das bei der Hitze moechte), was ich aus dem Solarspeicher oder aus der Kueche (erhitzt auf dem „Feuerofen“) hole. Dort in der Kueche arbeitet auch eine „Mama“ von mir. Mama Edi oder Krista, die Koechin. Mama ist hier in Tansania eine ehrenvolle Bezeichnung, so wirst du genannt (und zwar von allen), sobald du ein Kind geboren hast und zwar nach dem Namen deines Erstlings (im Fall der Koechin heisst ihr erstes Kind (ein Sohn) Edi). Daran sieht man schon, dass hier die Position deiner Geburt schon noch sehr wichtig ist. Eine der ersten Fragen, die man mir in einem Gespraech stellt, ist, wie viele Kinder wir insgesamt sind – und wenn ich dann drei antworte, kommt meistens ein erstauntes „nur“ zurueck – und dann die wievielte ich bin. Und wenn ich dann sage, ich bin die erstgeborene, gibts bewundernde Ahs und Ohs.



Aber zurueck zur Koechin. Sie ist echt wie eine richtige Mama fuer mich, sorgt sich um mich, redet Kiswahili mit mir (und zwar langsam!) und verbessert mich (!!!), was echt selten vorkommt, da wir Weissen ja eh immer alles richtig machen... Ausserdem bringt sie mir das Kochen bei, weil sie ein wenig entsetzt war, als ich ihr gesagt hab, dass ich nicht kochen kann. Ich hab aber gleich hinterhergeschoben, dass ich damit in Deutschland unter den gleichaltrigen Maedels auch schon eine Ausnahme bin, und dann war sie wieder etwas beruhigter. Auf jeden Fall lerne ich jetzt (tansanisch) kochen und ich glaub ich hab in den letzten drei Monaten schon mehr Zeit in der Kueche mit kochen (helfen/lernen) verbracht als in den 19 Jahren davor. Was mich auch direkt zum naechsten Thema fuehrt.

Das Essen:

Hauptspeise hier in Tansania ist Ugali. Ugali ist Mehl mit Wasser zu einer festen Pampe verruehrt – meistens ist es Maismehl, manchmal auch Mhogo. Viele Leute im Dorf fragen mich, welche Ugalisorten es in Deutschland gibt und sind dann ganz entsetzt, wenn ich antworte, dass es kein Ugali gibt. Irgendwann hab ich dann angefangen mit Ugali wa viazi (Kartoffeln) und dabei an Kartoffelpueree gedacht ☺

Neben Ugali ist Reis hier Grundnahrungsmittel, dazu gibt es Bohnen und/oder verschiedenes Blattgemuese (z.b. die Blaetter der Kartoffeln). Manchmal gibt es auch gekochte Bananen oder Kartoffeln, meistens in Form von Chipsi (Pommes), dank unsrer tollen Koechin. Manchmal (besonders an Sonn- und Festtagen) gibt es auch Fleisch, meistens dann Huehnchen (aus der eigenen Haltung). Ein weiteres Kennzeichen tansanischen Essens ist, dass alles in Oel gekocht ist. Ganz nach dem Motto: je oeliger und fettiger, desto besser. Was den Tod fuer die weibliche Figur bedeutet... Das ist echt so paradox: ich nehme zu, waehrend manche Kinder in meinem Kindergarten echt duenn sind und teilweise sogar einen „Hungerblaehbauch“ haben. Aber meine Schwestern und

besonders die Koechin freuts, wenn ich zunehme, denn hier in Tansania ist es ein Zeichen von gutem Lebensstandard, der hier in Nandembo bei den wenigsten Leuten herrscht.

Armut:

Als ich frisch in Nandembo angekommen bin, haben mich die Schwestern und der Pfarrer, mit dem ich mich uebrigens sehr gut verstehe – er kann super Englisch, ist ein sehr gebildeter Mensch, weiss viel ueber Tansania und seine Kultur, und ist sehr interessiert an allem, besonders natuerlich auch der Situation in Europa, ich hab schon viele gute Gespraechе mit im gefuehrt – auf jeden Fall haben sie mich gefragt, warum ich gerade hier her komme, und dass sie es sehr bewundern, dass ich hier herkomme, nach Tansania/Afrika, das eh schon aermere ist als Europa, und dann besonders in den unterentwickelten Sueden Tansanias, die aermste Gegend in diesem Land, und dann auch noch in ein Dorf mitten im Busch. Also dass es praktisch nicht viel aermere geht hier in Tansania. Woran sieht man diese Armut? Also man sieht hier nicht die verwahrlosten Kinder auf Muellkippen wie man vielleicht das Bild von Indien im Kopf hat. Natuerlich gibt es Kinder, die in kaputten Hosen und Hemden herumlaufen, aber die meisten Tansanier halten sehr viel auf gutes Aussehen. Bei manchen, denen man auf der Strasse begegnet, kann man sich gar nicht vorstellen, dass sie in Lehmhuetten wohnen. Trotzdem sehe ich gerade bei meinen Kindergartenkindern, wie duenn die meisten sind, und dass gar nicht so wenige diesn „Hungerblaehbauch“ haben.

Ein weiteres gutes Beispiel fuer die Armut ist das Thema Geld.

Hier in Tansania ist der groesste Schein 10 000 Tansanische Shilling (TSh) wert, was umgerechnet circa fuef Euro sind, also der kleinste Schein hier bei uns. Aber mit diesem Schein kann ich in Nandembo nicht viel anfangen. Denn erstens ist alles viel billiger und zweitens haben die hier nicht so viel Rueckgeld, um mir auf 10 000 rauszugeben.

Fuer den Kindergarten muessten die Familien eigentlich 500 TSh im Monat bezahlen, das sind 25 cent. Doch die meisten bezahlen es nicht, sei es weil sie wirklich nicht koennen oder auch weil die Eltern es nicht einsehen, fuer den Kindergarten zu bezahlen....

Meine Arbeit im Kindergarten:

Meine Arbeit beginnt jeden morgen um circa 7.15 Uhr. Da gehe ich zum Kindergarten, der vielleicht 50 meter vom Schwesternhaus entfernt ist, und schliesse das grosse Tor auf, damit die Kinder, die so langsam eintrodeln, schon hinein und spielen koennen, sowie die Toilette, das Office und den Store. Dann gehe ich wieder zurueck um zu fruehstuecken. So gegen acht Uhr finde ich mich dann endgueltig im Kindergarten ein. Je nachdem ob die Sonne scheint oder ob es regnet/geregnet hat/nach Regen aussieht, sind dann auch mehr oder weniger Kinder schon da, die hoffentlich alle schoen friedlich spielen. Ich hab unter den Kiddies besondere Fans, die, sobald sie mich sehen, auf mich zu stuermen und mit denen ich mich dann etwas unterhalte oder mich einfach betatschen lasse ☺. Solch weisse Haut (und vor allem dann noch mit Muttermalen darauf) und vor allem meine Haare sind fuer die Kleinen halt schon etwas besonderes (und nicht nur fuer die – mich hat im Dorf mal eine angesprochen und gesagt, wie schoen doch meine haare sind und dass Gott die Weissen lieber mag als die Schwarzen, weil er ihnen so schoene Haare gegeben hat...). Frueher oder spaeter treffen dann auch die andern zwei

Lehrerinnen ein (manchmal auch nur eine). Sie gehen dann aber meistens in die Kueche um Uji, den Brei fuer die Kinder, vorzubereiten, oder jetzt vor der Regenzeit hat die eine auch immer noch auf dem kleinen Feld, das es auf dem Gelaende gibt, gearbeitet.

Exkurison: Arbeit auf dem Feld

Ich schaetze mal, dass 95% der Einwohner Nandembos ein Shamba (Feld) besitzen, wo sie meistens Mais und Reis anbauen. Und dabei ist das nicht ihr einziger Job, sondern vor allem die Frauen schufteten nach ihrem normaler Arbeit noch auf dem Feld, wie die Lehrerinnen oder unsere Koechin, die zwei Wochen Ferien bekommen hat, um auf ihr Feld zu bestellen. Und zwar mit einem einfachen Spaten und der Kraft der Arme. Traktoren? Fehlannonce! Leider bekommen dieses Jahr viele Bauern Probleme, weil sie wie jedes Jahr ihr Saatgut nach dem ersten Regen ausgesaht haben. Nur dass nach diesen wenigen Tagen Regen vor etwa drei Wochen kein einziger Tropfen mehr gefallen ist. Diese Verschiebung der Regenzeit, die normalerweise Anfang Dezember beginnen sollte, hat ihre Ursache in der Klimaerwaermung und ist der Grund fuer die Austrocknung der bereits ausgesahten Saat und den daraus resultierenden Probleme fuer die Bauern. Der Regen ist hier ein wichtiger Bestandteil des Lebens und mitunter Gesprachsthema Nummer eins. Wenn ich in dieser Zeit eine andere Gegend besuche, lautet eine der ersten Fragen dort immer, ob bei mir zu Hause der Regen schon begonnen hat. So hoffen wir nun, dass er nicht mehr allzu lange auf sich warten laesst.

Um neun, wenn dann die meisten Kinder eingetroffen sind, heisst es dann „wakubwa darasani“ (die grossen in die Klasse). Das ist auch das Stichwort fuer mich. Jetzt heisst es unterrichten. Die fuef- und sechsjae hrigen (circa 30) gehen ins Klassenzimmer und ich soll sie in Englisch unterrichten.



Das ist gar nicht so einfach. Denn die Kinder haben (noch) kein Respekt vor mir. Inzwischen kann ich sie fuer eine halbe Stunde einigermaßen ruhig halten, wenn ich ein gutes Programm fuer die Kiddies hab, das sie beschaeftigt. Gott sei Dank hab ich

super Material und ein paar gute Anregungen von meiner Vorgaengerin Andrea. Vielen Dank!

Aber zu Beginn war es noch so, dass sobald eine andere Lehrerin hinaus gegangen ist, ich also alleine war mit den Kindern, der Laerm und die Unaufmerksamkeit los ging. Die Kiddies haben einfach nicht mehr auf mich gehoert. Erst als dann eine der zwei Lehrerinnen kam und mit dem Stock fuer Ruhe sorgte, haben mir die Kinder wieder ihre Aufmerksamkeit geschenkt.

Als ich zum ersten Mal gesehen habe, wie die eine Lehrerin die Kinder schlaegt, musste ich schon schlucken. Aber denen macht das gar nichts aus, die lachen teilweise sogar noch dazu. Und irgendwie kann ich die Lehrerin teilweise sogar verstehen. Sie arbeitet jetzt seit 16 Jahren im Kindergarten und es ist halt echt anstrengend mit den Kleinen. Ich hab noch nie in einem deutschen Kindergarten gearbeitet, also kann ich es nicht gut vergleichen, aber die tansanischen Kinder haben schon eine betraechtliche Ausdauer, was die Lautstaerke ihres Geschreis, die Unaufmerksamkeit und die Streitereien anbelangt. Ich habe mich bisher noch nicht getraut, die Lehrerinnen auf das Thema ‚Schlagen‘ anzusprechen, weil es hier halt schon seit Ewigkeiten Normalitaet ist und man die Kinder wahrscheinlich erstmal gar nicht auf andere Weise zur Ruhe bringen wuerde. Aber ich finde es eh nicht so gut, die Kinder in diesem Alter schon hinter Schulbaenke zu zwingen und dann auch noch zu erwarten, dass sie voellig ruhig sind. Eigentlich unmoeglich bei 30 kleinen Rabauken. Naja, Gewohnheit ist Gewohnheit und ich bezweifle, dass ich da etwas aendern koennte. Auf jeden Fall versuche ich etwas anderes vorzuleben (den Kindern und vielleicht auch den Lehrerinnen).

Es ist nur schwierig, den Kindern beizubringen, dass man sich nicht gegenseitig schlaegt, wenn von den Lehrerinnen so etwas vorgelebt wird. Auch herrscht im Kindergarten das Motto „Aug um Auge, Zahn um Zahn“. Wenn ein Kind ein anderes geschalgen hat, sodass es heult, kommt die Lehrerin (wenn sie gerade in der Naehe ist und nicht ihre Waesche waescht oder schlaeft) oder ein drittes unbeteiligtes Kind und schaut darauf, dass das heulende Kind zurueckschlaegt. Ich versuch schon, den Kindern beizubringen, dass man erstens sich nicht schlaegt und zweitens sich dann entschuldigt. Aber es kommt mir ein bisschen vor wie ein Kampf gegen Windmuehlen.

Aber ich habe ziemlich schnell meine Gelassenheit wiedergefunden und mir macht es (im Gegensatz zu den Lehrerinnen) nichts mehr aus, wenn die Kiddies laut sind. Und inzwischen moegen mich viele von ihnen so sehr, dass sie teilweise selber fuer Ruhe sorgen oder auch schon morgens wenn ich um acht auftauche, ins Klassenzimmer wollen – freiwillig !!! stell sich das mal einer vor ☺.

Bis um 10 unterrichte ich, dann gehen die Kiddies raus, spielen (mit den Spielgeraeten oder mit den Trommeln) und dann gibt es Uji (den Brei – einmal mit Zucker und einmal mit Salz), der aber bitte geordnet, in einer Reihe auf dem Boden sitzend und in voelliger Ruhe verspeist werden soll. Danach sind am einen Tag die Jungs und am naechsten die Maedels dran mit Abwasch. Freitags folgt dann der Grossputz, da wird alles gefegt, und an den anderen Tagen singt meistens eine der Lehrerinnen mit den Kindern noch bis um 11.30 Uhr, bis der Kindergarten schliesst und die Kinder nach Hause geschickt werden.

Doch manchmal klappt das mit dem Teilen der Kinder in gross und klein auch nicht so. Meistens dann, wenn eine Lehrerin nicht da ist oder sie keine Lust haben. Dann kommt es vor, das die eine Lehrerin alle (50!) Kinder zusammenruft bzw. mit dem Stock zusammenscheucht und dann zu mir sagt: „Unterrichte.“ Da bin ich dann echt ueberfordert, weil so viele und vor allem die Kleinen kann ich halt wirklich nicht im Griff halten. Aber ich versuch dann mit den Kiddies zu singen oder mit Rhythmus-klatsch-Spielen das Zaehlen auf Englisch oder Kiswahili zu lehren. Und wenns nicht klappt, dann klappts halt nicht. Find ich persoenlich inzwischen auch nicht mehr tragisch.

Im Endeffekt kommen die Grossen eh alle in die Grundschule und da gibt es schon brutale Unterschiede bei den Fuenf- und Sechsjaebrigen. Manche koennen schon ihren Namen schreiben und auf Englisch von 1 bis 10 zaehlen und manche koennen nicht mal nen Stift richtig halten oder auf Kiswahili von 1 bis 10 zaehlen.

Nichtsdestotrotz haben ‚meine‘ Grossen alle jetzt Anfang Dezember, als der Kindergarten von der verantwortlichen Schwester, der aeltesten, geschlossen wurde, die Schuluniform fuer die Grundschule, eine Tasche, zwei Stifte und zwei Haefte erhalten. Ich habe also im Moment Ferien und Anfang Januar unterrichte ich dann die neuen Grossen. Da bin ich schon gespannt, wie die sich so auffuehren und wie lange es dauert bis wir uns aneinander gewoehnt haben und sie auf mich hoeren.

Ich hoffe, ihr habt jetzt nach dem Lesen dieses Teils kein negatives Bild vom Kindergarten bzw. von den Lehrerinnen: es ist nicht alles schlecht – erst recht nicht durch die Augen eines Tansaniers gesehen. In dieser Beschreibung habe ich in europaeischen Masstaeben gedacht und geschrieben. Deshalb hoert sich das jetzt vielleicht ein wenig negativ an, aber die Kinder meogen ihre Lehrerinnen und vor allem das Singen mit ihnen macht den Kiddies Spass und die Lehrerinnen haben echt ein betraechtliches Repertoire an Liedern. Und mir macht die Arbeit wirklich Spass, auch wenn es teilweise echt sehr anstrengend ist. Aber die Liebe und das Lachen, das mir von vielen Kindern entgegengebracht wird, entschaedigt fuer alles.



Meine Freizeitgestaltung:

Nachdem ich nach Hause komme, gehe ich meistens in die Kueche, um mit Krista zu reden und ihr beim Mittagessen vorbereiten zu helfen. Nach dem Essen um ein Uhr heisst es erstmal mapumsiko bis vielleicht drei. Manchmal schlafe ich, meistens lese ich oder schreibe Tagebuch. So um drei (oder auch vier) geh ich dann raus, wo meistens schon meine vier bis acht Jungs (11 bis 14 Jahre) auf mich warten, mit mir UNO (bis in die Nacht) oder Fussball spielen



oder auch Fotos machen wollen. Mein UNO-Spiel ist hier der absolute Renner und hat mir das Warmwerden mit den Kindern zu Beginn meines Aufenthalts hier um einiges erleichtert.

Neben diesen Jungs verstehe ich mich auch super mit den acht Schuelerinnen der Hauswirtschaftsschule, die gleich neben dem Schwesternhaus liegt. Ein Grossteil meiner Freizeit habe ich auch mit ihnen zusammen verbracht, mit reden, UNO spielen und auch Tanzen ☺. Sie bringen mir naemlich zu den afrikanischen Hits die Tanzbewegungen bei. Ich komm mir zwar zwischen ihnen ziemlich unbeweglich vor, aber solange uns keiner zuschaut, machts echt Spass.

Wenn ich mich nicht mit ihnen beschaeftige, besuche ich den Pfarrer oder ich bekomme Besuch von einem Secondary Teacher, dem ich ein wenig Deutsch beibringe und der mit mir ueber Gott und die Welt diskutiert. Ansonsten gehe ich ins Dorf, manchmal Krista besuchen, manchmal Mama Regani, die mir Kiau beibringt. Kiau ist die Stammessprache, die in der Region um Nandembo gesprochen wird. Hier in Tansania gibt es ueber hundert verschiedene Stammessprachen, die jedes Kind abhaengig von seiner Heimatregion noch lernt. Natuerlich zusammen mit Kiswahili, der offiziellen Landessprache, wie sie vom ersten Praesidenten Julius Nyerere gefoerdert wurde zur Einigung und besseren Verstaendigung unter den vielen verschiedenen Staemmen.

Kirche am Sonntag:

Das letzte Thema, das ich hier nicht ansprechen moechte, ist der Sonntagsgottesdienst. Auch wenn es in Nandembo mehr Muslime als Christen gibt, ist die Kirche sonntags um neun gut gefuellt. Und nicht nur mit alten Leuten, sondern auch relativ viele in meinem Alter und viele Kinder. Ok, um neun vielleicht noch nicht ganz. Es heisst zwar, dass die Messe um neun Uhr beginnt, aber wenn du puenktlich kommst, kannst du dir noch ein bisschen den Chor anhoeren, der noch uebt und dann in der Stille eine kleine Meditation durchfuehren. 20 bis 30 Minuten Verspaetung ist keine Seltenheit.

Jeden Sonntag singt ein Chor, aber das Volk singt nie. Hier gibt es meines Wissens nach mindestens drei Choere: den Kinder- bzw. Jugendchor, den Chor der Secondary-schuelerInnen und ein oder zwei Choere von Erwachsenen. Und zu jedem Lied des Chores tanzen vorne acht Maedchen.

Die Gabenbereitung wird richtig gefeiert: Zum Gesang des Chores tanzen die Maedchen den Mittelgang nach hinten und mit den Gaben wieder nach vorne (dauert auch ne ganz schoene Weile).

Der Pfarrer liebt es zu predigen, dazu verlaesst er seinen Platz hinterm Ambo und bringt das Volk gestenreich mindestens drei Mal pro gefuehlter 30minuetiger Predigt zum Lachen. Insgesamt dauert die ganze Messe jeden Sonntag eineinhalb bis zwei Stunden.



Die vorne mit den Hueten sind die 'Taenzerinnen'.

So, ich hoffe, ich konnte euch jetzt einen kleinen Einblick in mein neues Leben hier in Tansania verschaffen. Wer sich noch mehr Bilder anschauen moechte, der kann diesem Link folgen:

<http://www.facebook.com/album.php?aid=2033655&id=1497293991&l=3d4422a661>

Ich moechte mich nochmal bei all denen bedanken, die fuer mich gespendet haben und ohne die es mir nicht moeglich gewesen waere, diese tollen Erfahrungen zu machen und die Kinder in Nandembo etwas gluecklicher zu machen. Vielen Dank!

Und jetzt wuensche ich euch allen noch eine besinnliche Adventszeit und dann Frohe Weihnachten und ein gute Neues Jahr!

Viele liebe Gruesse aus dem sonnigen und deshalb irgendwie gar nicht Weihnachtsstimmung hervorrufendem Tansania

Eure Miriam

